

Landespressekonferenz am 14.11.2016, 10 Uhr, in Düsseldorf
Vorstellung der forsa-Repräsentativbefragung von Lehrkräften
allgemeinbildender Schulen zur „Gewalt gegen Lehrkräfte“
im Auftrag des VBE Bundesverbandes und des VBE NRW

Sprechzettel von Udo Beckmann
Bundesvorsitzender VBE
Landesvorsitzender VBE NRW

- Es gilt das gesprochene Wort. –

Sehr geehrte Damen und Herren,
es ist alternativlos, Konflikte gewaltfrei zu klären. Gewalt ist -egal in
welcher Form- nicht zu tolerieren. Wir beobachten jedoch in vielen
Bereichen:

- Die Sprache verroht,
- Konflikte eskalieren öfter und schneller,
- sie werden mit härteren Mitteln ausgetragen,
- Autoritäten werden nicht mehr anerkannt,
- Respekt vor dem Anderen gibt es nicht.

Diese gesamtgesellschaftliche Entwicklung macht auch vor der Schule nicht halt. Zwar wissen wir, dass selbst der Bundesinnenminister die Einschätzung teilt, dass die Gewalt gegen Beschäftigte im öffentlichen Dienst steigt – dazu gibt es Daten – aber es gibt bis heute keine Daten, wie stark Schule davon betroffen ist. Statistiken werden im Schulbereich nach unterschiedlichen Prinzipien geführt, nicht alle Fälle kommen zur Meldung. Daten werden sogar gezielt aus der Veröffentlichung herausgehalten. Wir wissen aber aus Rückmeldungen unserer Rechtsabteilungen, dass die Problematik „Gewalt gegen Lehrkräfte“ zunimmt.

Aus diesem Grund haben wir das Meinungsforschungsinstitut forsa damit beauftragt, eine repräsentative Umfrage zum Thema „Gewalt gegen Lehrkräfte“ durchzuführen. Hierzu wurden 1.951 Lehrkräfte bundesweit, davon 500 Lehrkräfte in Nordrhein-Westfalen, befragt.

Wir waren darauf vorbereitet, dass die Zahlen hoch sind. Aber wir haben nicht damit gerechnet, dass über die Hälfte der Befragten psychische Gewalt und über 20 Prozent körperliche Gewalt gegen Lehrkräfte an ihrer Schule attestieren.

Die Frage, ob es an ihrer Schule in den letzten fünf Jahren Fälle gab, in denen Lehrkräfte direkt beschimpft, bedroht, beleidigt, gemobbt oder belästigt wurden, bejahen bundesweit 55 Prozent und in NRW sogar 59 Prozent der befragten Lehrkräfte. Fälle an der Schule, in denen Lehrkräfte

körperlich in den letzten 5 Jahren angegriffen wurden, wussten 21 Prozent bundesweit und 25 Prozent der Befragten in NRW zu berichten.

Selbst von psychischer Gewalt betroffen waren ein Viertel der Befragten.

Körperliche Gewalt haben 8 Prozent der befragten Lehrkräfte in Nordrhein-Westfalen erlebt. Um das zu verdeutlichen rechne ich das einmal in absolute Zahlen um. 8 Prozent von über 181.000 Lehrkräften in Nordrhein-Westfalen bedeutet: Gut 14.500 Lehrerinnen und Lehrer, wurden schon einmal tätlich angegriffen ! Das macht unmissverständlich deutlich: Gewalt gegen Lehrkräfte sind keine Einzelfälle. Das sind Menschen mit Gesichtern, mit Geschichten, mit Würde! Menschen, die durch das despektierliche Verhalten anderer zu Opfern gemacht wurden.

Die Zahlen zeigen, dass es insbesondere an Hauptschulen, Gesamtschulen und Förderschulen zu Fällen psychischer Gewalt kommt. Bei physischer Gewalt verhält es sich ähnlich. Bundesweit berichten 56 Prozent der Lehrkräfte, die an Förderschulen arbeiten, von körperlichen Übergriffen. 38 Prozent haben dies selbst erlebt. Verstörend ist, welche Schulform bei körperlicher Gewalt auf dem zweiten Platz steht. 33 Prozent der Befragten, die an Grundschulen arbeiten, wissen Fälle an der Schule zu berichten, 12 Prozent haben selbst schon einen körperlichen Angriff erlebt. Die Aggressoren sind fast ausschließlich Schülerinnen und Schüler, also minderjährige Kinder! Mit Blick auf die Zukunft sollte uns dies besonders nachdenklich machen.

Auch Cybermobbing wird ein immer größeres Phänomenen. 77 Prozent der Befragten bundesweit und 78 Prozent in NRW sehen eine Zunahme von Formen des Mobbings über das Internet. Fast jede dritte befragte Lehrkraft bundesweit und jede vierte Lehrkraft in NRW gab an, dass es Fälle an der Schule gab. Es ist zudem davon auszugehen, dass viele Fälle von Cybermobbing nicht entdeckt werden, weil Lehrkräfte nicht gezielt im Internet nach Beleidigungen ihrer Person suchen bzw. es erst durch Dritte erfahren, wenn es schon einige Zeit im Netz kursiert. Hier zeigt sich aber deutlich: Medienkompetenz auszubilden ist auch Prävention und wichtig, um Schülerinnen und Schüler ein Unrechtsbewusstsein für Cybermobbing zu vermitteln. Damit sie weder untereinander noch gegen Lehrkräfte im vermeintlich anonymen Internet hetzen.

Die Lehrkräfte konnten bei der Umfrage angeben, von welchen Aggressoren sie psychische Gewalt erfahren haben. (Mehrfachnennungen waren möglich.) 66 Prozent der befragten Lehrkräfte sagen, dass Sie schon einmal von einer Schülerin oder einem Schüler angegriffen wurden. Und 47 Prozent der Befragten aus NRW gaben an, dass sie von Eltern psychisch angegriffen wurden. Erwachsene Menschen, die sich nicht anders zu helfen wissen, als die Lehrerinnen und Lehrer ihrer Kinder anzugreifen, begehen nicht nur Unrecht, sondern sind auch schlechte Vorbilder. So wie es in jeder Beziehung Konflikte über ein bestimmtes Vorgehen geben kann, kann es diese auch in Erziehungspartnerschaften zwischen Lehrkräften und Eltern geben. Konflikte dürfen aber nicht in Gewalt

eskalieren, von keiner Seite. Von wem sollen sich Kinder denn gewaltfreies Verhalten abschauen, wenn nicht von ihren Erziehungspartnern?

Bezeichnend und gleichermaßen ein Alarmsignal an die Politik ist die Einschätzung von 55 Prozent der befragten Lehrkräfte in NRW und 57 Prozent bundesweit, dass Gewalt gegen Lehrkräfte ein Tabu-Thema ist. Es ist dann nicht verwunderlich, wenn 15 Prozent der befragten Lehrkräfte angeben, dass Sie, als sie von einer Schülerin oder einem Schüler psychisch angegriffen wurden, nichts unternommen haben. Noch deutlicher ist der Wert, wenn der psychische Angriff von Eltern ausging. 30 Prozent der Befragten in NRW und sogar 35 Prozent bundesweit gaben an, Vorfälle dieser Art nicht gemeldet zu haben.

Es ehrt die Lehrkräfte, die im Sinne der Erziehung der Kinder und der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern keine weitere Provokation eines eskalierten Konflikts herbeiführen wollten. Auf der anderen Seite müssen wir ehrlich zu uns sein: Hat uns die Beleidigung nachhaltig verärgert, gekränkt oder in unserer Ehre verletzt? Dann darf das nicht hingenommen werden! Es gehört eben nicht zu unserem Job. Wir müssen darüber reden, was an den Schulen passiert!

Wenn 15 Prozent der psychischen Angriffe durch Schüler und sogar 35 Prozent der durch Eltern verursachten psychischen Angriffe nicht gemeldet werden, läuft etwas schief. Wenn die Gründe dafür die fehlende

Unterstützung der Verantwortlichen ist, der Zweifel an der Erfolgsaussicht oder die Angst vor Konsequenzen, wird Gewalt gegen Lehrkräfte zu deren Privatproblem erklärt.

Über zwei Drittel der Lehrkräfte nehmen diese Probleme dann mit nach Hause und bespricht sie mit dem Partner. Der kann aber nur Nachsorge betreiben; für Vorsorge und Schutz der Lehrkraft sind nur die Dienstherren zuständig! Von diesen wird das Problem aber gerne kleingeredet. Die schlimmste, leider nicht seltene, Relativierung lautet: „Das gehört halt zu Ihrem Job.“ Also, ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber außer professionellen Kampfsportlern ist mir keine Personengruppe bekannt, zu „deren Job es gehört“, sich psychisch und physisch angreifen zu lassen.

Unsere Aufgabe ist es, zu bilden und zu erziehen. Klar ist: Nicht alles, was Lehrkräfte von ihren Schützlingen möchten, führt zu Begeisterungstürmen. Das war schon immer so. Neu ist aber die immer stärker werdende Aggressivität, die einem in solchen Fällen entgegengebracht wird. Letzteres liegt aus unserer Sicht auch daran, dass Politik hohe Anforderungen an Schule formuliert, ihnen aber die notwendigen Rahmenbedingungen zur Erfüllung verweigert. Darauf gilt es, zu reagieren. Vorfälle aller Art müssen verpflichtend gemeldet werden. Und die entsprechenden Statistiken müssen veröffentlicht werden. Die Kultusministerien müssen sich daran messen lassen, ob die Zahlen in 5 Jahren kleiner sind als heute.

Die Ergebnisse zeigen, dass vielfach schulinterne Maßnahmen, also die durch die Schulgesetze geregelten Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen und weitere, im Schulkodex festgehaltene, Mittel genutzt werden, um ein Vergehen abzustrafen. Das ist der richtige Weg, wenn es sich um nicht strafmündige Kinder handelt und dem Vergehen angemessen ist.

Aber: als letzte Möglichkeit muss auch in Betracht gezogen werden, den oder die Aggressorin anzuzeigen, wenn der Anlass es gebietet. Bei der Polizei und den Arbeitsagenturen ist das längst üblich – dort wird jede Beleidigung, jede Belästigung, jeder körperliche Angriff angezeigt. Sind Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen ausgeschöpft oder zeigt die Bewertung des Gewaltvorfalls nach Schwere der Verletzung, Art des Vergehens und möglicher Strafmündigkeit, eine Gefährdung, muss eben auch eine Anzeige gestellt werden.

Rote Linien sind nicht für die konsequente Übertretung gedacht.

Deshalb brauchen diejenigen Lehrerinnen und Lehrer, die sich nach reiflicher Überlegung als letztes Mittel -und glauben Sie mir, solche Entscheidungen trifft man nicht unüberlegt- für eine Anzeige entscheiden, uneingeschränkte Rückendeckung von den Arbeitgebern und der Justiz. Die Reputation einer Schule darf nicht mehr zählen als das Recht -und die Unversehrtheit- des Einzelnen.

Wobei ich jedoch kurz einwenden möchte, dass sich die Lehrkräfte nach einem Angriff in der Regel durch Ihr Kollegium (83 Prozent) ausreichend unterstützt gefühlt haben. Immerhin noch 66 Prozent fühlten sich bei einem psychischen und 84 Prozent bei einem physischen Angriff durch die Schulleitung ausreichend unterstützt.

Es muss die politisch Verantwortlichen jedoch mehr als nachdenklich machen, dass 45 Prozent der Befragten von der Schulverwaltung und 62 Prozent der Befragten von der Landesregierung und dem Schulministerium erwarten, dass sie mehr unterstützt werden. Die überzogenen Anforderungen der Politik, welche nicht mit entsprechenden Gelingensbedingungen unterfüttert werden, führen zu unerfüllten Erwartungen bei Schülerinnen, Schülern und Eltern. Hier schafft die Politik selbst ein Konfliktpotenzial.

Wir wollten von den Lehrkräften abschließend wissen, welche Maßnahmen sie bei die Prävention von Fehlverhalten von Schülerinnen und Schülern für besonders wichtig halten – und natürlich auch, welche dieser Maßnahmen an ihren Schulen umgesetzt werden. Die große Mehrheit, nämlich 82 Prozent empfinden das Gespräch mit den Schülern als sehr sinnvoll. Erfreulich: An 79 Prozent der Schulen in NRW und bundesweit wird dies auch so praktiziert.

Der VBE in NRW und bundesweit macht sich seit längerem dafür stark, dass die Schulen sich zur Konfliktvermeidung ein eigenes Set an Regeln geben, welches sie auch von der Schulkonferenz, also allen an Schule

Beteiligten, gemeinsam verabschieden lassen. Dieser „Schulkodex“ wird von 82 Prozent der befragten Lehrerinnen und Lehrer aus NRW als sinnvoll erachtet. Allerdings haben nur 72 Prozent der Schulen einen. Natürlich ist bei dem Thema „Gewalt“ die Polizei ein wichtiger Kooperationspartner. So halten 79 Prozent der Lehrkräfte Kooperationen mit der Polizei für sinnvoll, wenngleich nur 69 Prozent von einer entsprechenden Kooperation an der eigenen Schule berichten können. Aufgrund der steigenden Herausforderungen, die nicht nur mit Inklusion und Integration einhergehen, sollten Lehrerinnen und Lehrer in multiprofessionellen Teams mit Sonderpädagogen, Schulpsychologen, Sozialarbeitern und weiterem pädagogischen Personal zusammenarbeiten können. Auch für die Gewaltprävention wird das von 71 Prozent der Lehrkräfte als sinnvoll erachtet. Tatsächlich können jedoch nur 47 Prozent in NRW von einer solchen Zusammenarbeit an ihrer Schule profitieren. Die gleiche Diskrepanz von 27 Prozentpunkten gibt es zwischen der Einschätzung, dass angemessen große Unterrichtsräume als Prävention beitragen können (61 Prozent) zum tatsächlichen Vorhandensein (34 Prozent).

Wir wissen, dass Gewalt an Schulen ein Problem ist, doch bisher wurde der Fokus fast ausschließlich auf die Gewalt zwischen Schülerinnen und Schülern gelegt. Serviceangebote der Landesregierung und anderer Institutionen thematisieren dies und versorgen Lehrkräfte mit entsprechenden Hinweise und Handreichungen.

Es geht aber nicht an, dass Gewalt gegen Lehrkräfte verschwiegen oder als Einzelfall abgetan wird. Dies ist leider zu sehr zur Normalität geworden. Hiergegen kann nur helfen, wenn die Vermeidung von Gewalt und der konstruktive Umgang miteinander auch in der Gesellschaft wieder großgeschrieben wird. Alle Erziehungspartner sollten sich ihrer Vorbildfunktion bewusst sein. Gewalt in der Sprache und im Umgang miteinander hat in Schule nichts verloren.

Auf der Basis der Ergebnisse dieser umfassenden repräsentativen Lehrerbefragung fordert der VBE:

- Gewalt gegen Lehrkräfte darf kein Tabu-Thema mehr sein.
- Die Dokumentation von Vorfällen hat verpflichtend zu erfolgen.
- Statistiken müssen geführt und veröffentlicht werden.
- Die Lehrkraft muss die volle Unterstützung des Dienstherren erhalten.
- Entwicklung klarer Strukturen, an wen sich Lehrkräfte wenden können und was nach einem Übergriff zu tun ist.
- Unterstützung der Schulen durch multiprofessionelle Teams.
- Ein breites Fortbildungsangebot, das sich übrigens 45 Prozent der Lehrkräfte in NRW explizit wünschen.
- Vermittlung von Medienkompetenz als Prävention gegen Cybermobbing.